



Georg Biegholdt

Bildung, Musik, Kultur: Horizonte öffnen

Der Horizont begrenzt unser Blickfeld. Doch nicht erst seit Udo Lindenberg wissen wir: „Hinterm Horizont geht's weiter...“. Verändert man seinen Standpunkt, so verschiebt sich das Blickfeld, der Horizont verschiebt sich mit. Nie jedoch wird man hinter den Horizont blicken können. Was dahinter ist, ahnt man aufgrund von Erfahrungen und daraus abgeleiteten Wahrscheinlichkeiten. Das heißt, dass unser Bild von dem, was hinter dem Horizont ist, immer aus dem resultiert, was wir innerhalb unseres Blickfeldes wahrnehmen. Das sprachliche Bild „Horizonte öffnen“ kann in diesem Zusammenhang nur bedeuten, etwas über die Welt jenseits des Horizontes zu erfahren, was nicht ausschließlich durch unsere eigene subjektive Wahrnehmung geprägt ist, sondern die Wahrnehmung anderer mit anderen Standorten einschließt. Doch auch so wird kein objektives Weltbild entstehen: Auch die Wahrnehmung des Anderen ist subjektiv geprägt und wird noch einmal beim Zusammenfügen mit unserem eigenen Weltbild verändert. Was jedoch entsteht, ist ein pluralistisches, offenes Bild der Welt, sich stetig entwickelnd und verändernd.

Damit ist der Begriff der Bildung erreicht, denn nichts anderes meinen wir, wenn wir davon sprechen, dass ein Mensch sich bildet: Er macht sich ein Bild von der Welt, welches über seine subjektive Wahrnehmung hinausgeht. Er öffnet seinen Horizont. Und er stellt dabei fest, dass Bildung von jedem Menschen anders definiert wird, dass es

unendlich viele Horizonte gibt, die man für sich öffnen kann. Stark vergrößert finden wir dies in Kategorien wie kulturelle Bildung, Herzensbildung, Schulbildung oder Allgemeinbildung wieder. Begegnen gebildete Menschen einander, deren Standpunkte nah beieinander sind, so haben sie in etwa den gleichen Horizont. Es finden sich viele Gemeinsamkeiten und Überschneidungen. Die eigene Sicht auf die Welt wird bestätigt. Allerdings wird sich durch den Austausch zwischen ihnen das Weltbild der beiden kaum verändern können.

Begegnen sich gebildete Menschen mit weiter entfernten Standpunkten, so ist zwar die Schnittmenge der Gemeinsamkeiten kleiner, dafür gibt es mehr Möglichkeiten, das Weltbild zu verändern und zu erweitern. Interessant ist hier auch die Betrachtung der Schnittmenge – ein Teil von ihr wird ja aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Daraus können Verständigungsschwierigkeiten erwachsen. Begegnen nun Menschen einander, deren Standpunkt so weit voneinander entfernt ist, dass die imaginären Kreise ihrer Blickfelder, ihre Horizonte, einander gar nicht berühren, so wird Verständigung unmöglich: Es gibt keine Gemeinsamkeiten, die als deren Grundlage fungieren könnten.

Um sich zu bilden, sucht der Mensch daher die Begegnung mit Menschen, deren Standpunkt angemessen weit vom eigenen entfernt ist: Nicht zu nahe um folgenlos zu bleiben, nicht zu weit entfernt um überhaupt miteinander kommunizieren zu können. Erschließt

sich der Mensch neue Phänomene, so sucht er daran zuerst die Dinge, die sich innerhalb seines Horizontes befinden, und tastet sich von da aus weiter. Der Weg zum Öffnen des Horizontes beginnt also immer innerhalb des Gesichtsfeldes und führt schließlich über dieses hinaus. Auf diesem Weg muss man bereit sein, bisherige Urteile und Vorurteile in Frage zu stellen.

Das Öffnen des Horizontes führt dann auch zu einem neuen Blick auf die Welt innerhalb des Horizontes – man sieht sie sozusagen (auch) mit den Augen des Anderen. Das kann dazu führen, Altbewährtes zu hinterfragen, neue Sichten auf die Dinge zu entwickeln, schließlich aktiv Veränderungen herbeizuführen.

Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Kultur? Das Bild von den zu öffnenden Horizonten beinhaltet ja auch die Aufnahme von Elementen der Kultur der Anderen. Werden diese Elemente Teile der eigenen Kultur ersetzen oder verdrängen? Ein Blick in die Geschichte lehrt uns: Ja, sie tun es. Allerdings bleibt von der eigenen Kultur alles das bestehen, was sich als unverzichtbar, weil identitätsstiftend, herausstellt. Und schon im nächsten Moment ist das, was eben noch fremd war, Teil der eigenen Kultur. Ob sich die Kulturen ganzer Nationen begegnen oder die einzelner Menschen – immer läuft dieser Prozess ab. Schwierig wird es, wenn die Kultur der eigenen Gruppe der Einzelperson fremd wird, weil sie den Prozess nicht im gleichen Tempo oder gar in einer anderen Richtung vollzieht. Die Hinwendung zu einer

neuen Bezugsgruppe kann dafür die Lösung sein.

Das Öffnen des Horizontes führt nicht zur Auflösung der Kultur, auch nicht zur Vereinheitlichung. Es führt vielmehr zu einer größeren Ausdifferenzierung, zum Nebeneinander vieler verschiedener Kulturen. Dies ist für die Gesellschaft Gewinn und Herausforderung zugleich. Daraus resultieren auch Aufgaben für das Bildungswesen. In Zeiten der vielen Kulturen erhält die Forderung nach der Ermöglichung der „kulturellen Teilhabe“ einen veränderten Kontext, den es zu berücksichtigen gilt. LehrerInnen öffnen ihre Horizonte – nicht nur für die fernen Kulturen der in ihren Klassen sitzenden Einwandererkinder, sondern auch für die vielfältigen Kulturen vor der eigenen Haustür. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass hier ein Streben nach Vollständigkeit zum Scheitern verurteilt ist. Die Auseinandersetzung mit Kultur in der Schule muss auf einer Meta-Ebene stattfinden; eigene kulturelle Bedürfnisse zu erforschen, Schnittmengen unterschiedlicher Kulturen zu definieren und gemeinsam Horizonte in verschiedene Richtungen zu öffnen, sind die Grundlage dieser Auseinandersetzung. Die Kultur hinter dem Horizont als Chance und nicht als Bedrohung wahrzunehmen, ist das Anliegen.

Auch die Musik kennt Horizonte: Das Gesichtsfeld des mit klassischer Musik Sozialisierten kann sich fundamental unterscheiden von dem Gesichtsfeld dessen, der ausschließlich mit Pop-Musik groß geworden ist. Im Extremfall ist die Schnittmenge nahe Null und keiner kann mit der Musik des Anderen etwas anfangen. Verständigung ist – siehe oben – kaum möglich. Doch auch in anderen Dimensionen sind unterschiedliche Gesichtskreise anzutreffen: Mehr oder weniger weit voneinander entfernte Standpunkte dürften einnehmen der Musikwissenschaftler und der Orchestermusiker, der Musikkritiker und der Komponist, der Pianist nach Noten und der Pianist nach Gehör, der Musiker und der Musikpädagoge... Und unterschiedliche Horizonte gibt es selbstverständlich auch bei Musiklehrern: Grundschullehrer und Sekundarstufenlehrer, Gymnasiallehrer und Hauptschullehrer, musizierpraxisorientierter

Lehrer und rezeptionsbetonter Musiklehrer, popmusikalisch und klassisch sozialisierter Musiklehrer, produkt- und prozessorientierter Musiklehrer, Bläserklassenlehrer und Keyboardklassenlehrer... Ihr musikpädagogisches „Weltbild“ ist jeweils von ganz verschiedenen Erfahrungen geprägt. Jeder von ihnen hat seinen ganz eigenen Weg gefunden. Doch sie alle wissen: „Hinterm Horizont geht's weiter...“. Und sie wollen herausfinden, was da ist. Dazu lesen sie musikpädagogische Zeitschriften, besuchen sie Fortbildungen und Kongresse. Und dort wollen sie auf Menschen und Beiträge treffen, deren Standpunkt eine angemessene Entfernung von dem eigenen hat: Sie wollen in der Schnittmenge der Gesichtskreise bestätigt werden in ihrem Tun und sie wollen ihren eigenen Horizont öffnen für die Erfahrungen des Anderen: Der Praktiker möchte mehr Theorie, der Theoretiker mehr Praxis, der Klassiker mehr Jazz, der Jazzer mehr Pop, der

Popmusiker mehr Klassik, der Tanzbegeisterte mehr Singen, der Sänger mehr Instrumentalspiel, der Instrumentalist mehr Tanz usw. Insofern bedeutet „Horizonte öffnen“: Für jeden etwas. Von jedem etwas. Und das auf hohem musikalischem und musikpädagogischem Niveau.

Ein Kongress mit dem Titel „Bildung, Musik, Kultur – Horizonte öffnen“ hat sich also einem hohen Anspruch zu stellen. Nicht ein musikpädagogisches Thema steht im Mittelpunkt, mit der Chance für den Kongressteilnehmer, dieses für sich anzunehmen oder abzulehnen. Vielmehr steht der einzelne Musiklehrer im Mittelpunkt, dem vielfältige aktuelle musikpädagogische Themen angeboten werden. Gleichzeitig kann und muss ein solcher Kongress Räume schaffen, in denen die Schnittmengen der unterschiedlichen Gesichtskreise ausgelotet werden können, in denen die Möglichkeit besteht, durch Austausch tatsächlich Horizonte zu öffnen.



**bundeskongress
musikunterricht**
leipzig 17.-21.9.2014



Bildung • Musik • Kultur
Horizonte öffnen